

Generation Zukunft Literatur

Friedrich Schiller: Die Räuber (1781)

Die Lektüre klassischer Dramen stellt Jugendliche der Gegenwart vor hohe Hürden. Die Sprache wirkt oft veraltet und die Figuren leben in einem historischen Kontext, der vielen Schülerinnen und Schülern nicht geläufig ist. Die Themen und Konflikte haben auf ersten Blick wenig mit der Lebenswelt des 21. Jahrhunderts zu tun.

Die hier vorgestellten theaterpädagogischen Spiele und Übungen helfen, diese Hürden zu überwinden und das Interesse der Jugendlichen an der Sprache, den Charakteren und den von ihnen erlebten Konflikten zu wecken. Die Jugendlichen finden einen Einstieg in die Geschichte und lernen die zentralen Figuren spielerisch kennen. Zugleich wird ihre Neugierde auf die zentralen Themen des Dramas geweckt, da der Bogen zur Lebensrealität der Schülerinnen und Schüler aufgezeigt wird.



Die folgenden Spiele und Übungen aus der theaterpädagogischen Praxis zu den „Räubern“ von Friedrich Schiller sind für eine Doppelstunde im Fach Deutsch oder Darstellendes Spiel konzipiert. Nach Möglichkeit sollte dieser Einführungsworkshop so terminiert werden, dass die Schülerinnen und Schüler das Drama erst danach lesen – die Lektüre wird ihnen dann viel leichter fallen, denn die Spiele und Übungen ermöglichen einen körperlichen, sinnlichen Einstieg in das Theaterstück. Die Jugendlichen erleben, dass Themen verhandelt werden, die auch ihre Lebenswelt bestimmen. Da die Übungen in der Klasse gemacht werden, entsteht durch die gemeinsame Beschäftigung mit den individuellen Erfahrungen zusätzliche Kraft.

Voraussetzungen für den Einführungsworkshop:

- Raum: Platz für Bewegungsaktionen.
- Material: Aufgabenzettel (Kopiervorlagen auf den Seiten 11-12), Umschläge und Stifte.
- Dauer: 90 Minuten.

Einführung

Das Familiendrama „Die Räuber“ schildert in fünf Akten die Rivalität zweier adeliger Brüder: auf der einen Seite der empathische, freiheitsliebende, von seinem Vater innig geliebte Karl Moor, auf der anderen Seite dessen kalt berechnender, auf Karl eifersüchtiger Bruder Franz. Durch eine Intrige von Franz wird Karl verbannt und enterbt. Karl schließt sich einer Räuberbande an und wird deren Hauptmann.

Hauptmotiv des Erstlingswerks von Friedrich Schiller ist der Konflikt zwischen Verstand und Gefühl. Ein weiteres zentrales Thema ist das Verhältnis von Gesetz und Freiheit und damit auch die Frage, in welchen Situationen Gewalt moralisch gerechtfertigt sein kann.

Das Bühnenstück entstand zur Zeit der Aufklärung und ist das bedeutendste Drama der literarischen Epoche des „Sturm und Drang“. Die Uraufführung 1782 in Mannheim erregte in den deutschsprachigen Ländern großes Aufsehen. Es brachte den 23jährigen Militärarzt Schiller in den Kerker, machte ihn aber zugleich schlagartig als Schriftsteller berühmt.



**Friedrich von Schiller,
1793 oder 1794,
porträtiert von der
Ludwigsburger Künstlerin
Ludovike Simanowiz**

Friedrich Schiller über sein Drama „Die Räuber“ aus der unterdrückten Vorrede von 1781:

Man trifft hier Bösewichter an, die Erstaunen abzwängen, ehrwürdige Mißethäter; Ungeheuer mit Majestät (...) Man stößt auf Menschen, die den Teufel umarmen würden, weil er der Mann ohne seines Gleichen ist; die auf dem Weg zur höchsten Vollkommenheit die unvollkommensten werden, die unglücklichsten auf dem Wege zum höchsten Glück, wie sie es wännen.

Die theaterpädagogischen Übungen

Viele Generationen von Schülerinnen und Schülern haben „Die Räuber“ in der Schule gelesen. Auch heute ist das Drama immer wieder Thema im Deutschunterricht der Mittel- und Oberstufe. Die Handlung ist furios; die Sprache kraftvoll – und trotzdem fällt Jugendlichen der Zugang zu dem Drama nicht leicht. Die hier vorgestellten theaterpädagogischen Spiele und Übungen bereiten die Schülerinnen und Schüler auf die Lektüre vor, wecken ihr Interesse an den Personen und Themen und erleichtern ihnen das Verständnis des Werks.

Dieser theaterpädagogische Workshop ist für Deutschlehrerinnen und -lehrer konzipiert, die keine theaterpädagogische Vorerfahrung haben. Die Übungen sind detailliert erklärt; zudem ist [hier](#) ein kurzer Film verfügbar, der zeigt, wie eine 11. Klasse angeleitet wird, die vorgestellten Aufgaben zu lösen.

Am Anfang steht ein thematisches Warm-Up-Spiel, das die Klasse auf die gemeinsame Arbeit einstimmt und den Fokus auf die Gruppe und das Thema richtet. Im zweiten Teil beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler mit einem zentralen Thema des Dramas. Den Abschluss bildet eine Theaterszene, die die Jugendlichen gemäß der ihnen gestellten Aufgabe selbst erarbeiten und aufführen.

Für den Workshop sollte eine Doppelstunde eingeplant werden. Selbstverständlich können die drei Übungen verändert, der Situation in der Klasse angepasst und gegebenenfalls erweitert werden. So kann der Workshop zur Grundlage für einen ganzen Projekttag werden. An Materialien wird nichts als ein möglichst leerer Raum, die kopierten Aufgabenzettel (Anhang, Seiten 11-12) Umschläge, Papier und Stifte benötigt.

Was ist Theaterpädagogik?

Geht es um Theater und Schauspielkunst oder doch mehr um Pädagogik? Die Theaterpädagogik bedient sich aus beiden Disziplinen. Sie nutzt die Freude am Spiel und die Faszination an der Verwandlung, um Teilnehmenden das Erleben unterschiedlicher Welten und Perspektiven zu ermöglichen.

Das Ziel der Theaterpädagogik ist die Auseinandersetzung mit unterschiedlichsten Themen, eigenen Geschichten, Literatur und Konflikten. Dafür gilt es, künstlerische Umsetzungen zu finden.

Pädagogisch wichtig ist die Herausbildung von Kompetenzen, das Schaffen von Erlebnisräumen, die Erfahrung von Selbstwirksamkeit und damit die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung.

Erste Übung:

Figureneinführung durch ein Kreisspiel (20 Minuten)



Der Workshop beginnt mit einer Aufwärmübung, die den Schülerinnen und Schülern einen spielerischen Start in das gemeinsame Arbeiten ermöglicht. Sie besteht aus einem kurzen Klatschkreis, der Aufmerksamkeit und körperliche Beteiligung verlangt. Zugleich hilft er, die Spielregeln für die weiteren Übungen zu etablieren.

Die Jugendlichen lernen die zwei gegensätzlichen Brüder Karl und Franz mithilfe je einer psychologischen Geste und eines Satzes kennen und versetzen sich auf diese Weise in den Grundkonflikt des Dramas. Dies vereinfacht den Jugendlichen das Verständnis der ersten Szenen und hilft ihnen, sich auf die dramatisierte Textgestaltung und den ungewohnten Sprachstil einzulassen.

Die Klasse steht im Kreis.

1. Die Lehrerin oder der Lehrer klatscht zur Person neben sich, diese gibt den Klatscher weiter durch den Kreis. Wichtig ist, dass sich die Personen, die sich den Klatscher weitergeben, immer kurz ansehen.
2. Gleiches Spiel mit Richtungswechsel.
3. Die Klasse wird aufgerufen, eine Geste zu finden, die zu **Karl Moor** passen könnte.

Stichworte zu **Karl**:

- Er kann klar benennen, was ungerecht ist.
- Zu Beginn des Stücks ist er Student in Leipzig.
- Er hat eine ablehnende Haltung gegenüber gesellschaftlichen und geistigen Institutionen.
- Er ist aufbrausend.
- Ihm ist die individuelle Freiheit sehr wichtig.
- Karl wirkt unbewusst zwiespältig und zum Teil widersprüchlich.
(Eine typische Sturm-und-Drang-Figur.)

Reihum im Kreis wird nun die Geste ausgeführt und dazu der Satz: „**So wahr meine Seele lebt! Ich bin euer Hauptmann!**“ gerufen. Geste und der Satz werden von allen nacheinander wiederholt. (Zwei Runden im Kreis mit Tempo, eventuell ausprobieren, auf welche unterschiedlichen Weisen sich der Satz betonen lässt).

4. Nun wird für **Franz Moor** eine Geste gesucht.

- Er ist der jüngere Bruder von Karl, hat als Zweitgeborener kein Recht auf das Erbe.
- Er fühlt sich nicht geliebt und wenig beachtet von seinem Vater, dadurch leidet er unter Minderwertigkeitskomplexen.
- Er ist eifersüchtig auf seinen Bruder.
- Er ist hinterhältig und sehr geschickt in psychologischer Kriegsführung.
- Er ist verliebt in Amalia, die Verlobte seines Bruders.

Zu der Geste gibt es nun auch für Franz Moor einen Satz: „**Ich will alles um mich her ausrotten, was mich einschränkt...!**“ Diese Geste und Satz werden im Kreis in die entgegengesetzte Richtung weitergegeben, erst nur die von Franz Moor, dann beide abwechselnd mit Richtungswechsel.

5. Auch für **Amalia** wird eine Geste gesucht.

- Sie ist die Freundin von Karl.
- Sie ist ihm ungebrochen treu, wartet auf ihn, glaubt keinen Verleumdungen.
- Gegenüber Franz zeigt sie ein großes Selbstbewusstsein, Widerstandsfähigkeit und einen starken Kampfgeist.

Diese Geste für Amalia wird im Kreis gleich nach der Geste für Franz ausgeführt, zusammen mit dem Ausruf: „**Verräter!**“

6. Eventuell kann eine vierte Geste gefunden werden, nämlich für den **Vater Graf Maximilian von Moor**.

- Er ist kränklich.
- Er wirkt willensschwach.
- Er handelt passiv, weil er glaubt, dass das Schicksal bestimmt.
- Er ist ungerecht.

Die Geste für Maximilian wird im Kreis gleich nach der Geste für Karl ausgeführt. Der Satz zur Geste, die er seinem Sohn Franz sagt, ist: „**Schreib ihm, – aber bring meinen Sohn nicht zur Verzweiflung!**“

Zweite Übung:

Theaterszene mit zwei Briefen (45 Minuten)

Nach dem Aufwärmspiel folgt eine Übung zu einem Schlüsselement der Handlung (1. Akt, 1. Szene): Es geht um den Brief, den Karl Moor an seinen Vater schreibt, um sich für seine Versäumnisse im Studium zu entschuldigen. Der Brief wird von seinem Bruder Franz abgefangen. Franz ersetzt ihn durch ein erfundenes Schreiben, das angeblich ein besorgter Freund der Familie geschickt hat. Auf diese Weise will Franz seinen Bruder beim Vater in Ungnade bringen. In dieser Übung sollen die Jugendlichen beide Briefe schreiben, sowohl das reuevolle Schreiben von Karl als auch den verleumderischen Brief des angeblichen Korrespondenten. Sie schreiben aus der Ich-Perspektive.



Anschließend entwickeln die Kleingruppen anhand der zwei Briefe eine Theaterszene. Sich in die Situation von Karl hineinzusetzen, dürfte den Jugendlichen in der Regel leichtfallen: Ein Student, der dem Vater schreibt, um sich zu entschuldigen, dass er sich nicht um sein Studium gekümmert hat und zu viel Geld ausgegeben hat – das kommt auch im 21. Jahrhundert vor. Die Schülerinnen und Schüler sollen Gründe erfinden, warum er, Karl, nicht dazu gekommen ist, zu studieren. Was hat er stattdessen gemacht?

Auch der zweite, von Franz gefälschte Brief ist eine lustvolle Schreibaufgabe, denn wann wird man schon dazu aufgefordert, einen Fake-News-Brief zu schreiben? Zumal, wenn dieser so böse und verleumderisch geschrieben werden soll, dass der Vater den Bruder verstößt.

Im zweiten Teil der Übung sollen die Schülerinnen und Schüler auf Grundlage der beiden Briefe eine Theaterszene entwickeln und vorspielen. Die unterschiedlichen Charaktere der Geschwister werden somit auch an ihrer körperlichen Haltung sichtbar. Durch die unterschiedlichen Theaterszenen der Gruppen wird offenkundig, wie viele Variationen bei gleicher Aufgabenstellung entstehen und wie vielfältig die theatralen Übersetzungen sein können.

Seite 11 enthält Kopiervorlagen für die Aufgabenzettel für die beiden Briefe. Diese können in Umschlägen an die Kleingruppen verteilt werden. Die Briefe können auf die Rückseite des Aufgabenblattes geschrieben werden und die Umschläge lassen sich als Requisite für die szenische Umsetzung nutzen.

Die Klasse wird in Kleingruppen eingeteilt und die Aufgabenzettel verteilt.

1. Die Kleingruppe diskutiert, wie der ursprüngliche Entschuldigungsbrief und die Fälschung geschrieben werden sollen. Sie entscheidet, ob ihr Brief in der Gegenwart oder zu Schillers Zeiten angesiedelt sein soll. Dann teilt sich die Kleingruppe zum Schreiben der beiden Briefe auf.
 - Brief von Karl an seinen Vater:
In seinem Brief entschuldigt er sich für sein ausschweifendes Leben in Leipzig. Offensichtlich kam er nicht viel zum Studieren, hat mehr Geld als geplant ausgegeben und war an der einen oder anderen Rauferei beteiligt. Er bittet um Verzeihung und freut sich darauf, bald nach Hause zu kommen.
 - Franz' Fälschung des Briefes an den Vater:
Franz fängt den Brief von Karl ab und ersetzt ihn durch eine Fälschung (Fake News). Den gefälschten Brief schreibt Franz aus der Perspektive eines Korrespondenten (Freund der Familie), der Karl angeblich in Leipzig beobachtet hat. Der Brief soll so verleumderisch geschrieben werden, dass der Vater sich entscheidet, Karl zu verstoßen und zu enterben.
2. Jede Kleingruppe entwickelt eine kleine Theaterszene, in der beide Briefe vorkommen.
 - Die Szene dauert maximal drei Minuten.
 - Anfang und Ende der Theaterszene werden durch ein kurzes Freeze (regungsloses Verharren in der Position) unterstrichen.
3. Die Theaterszenen werden von den Gruppen nacheinander vorgespielt. Im Anschluss gibt das Publikum jeweils ein kleines Feedback.

Mögliche Fragen für das Feedback sind:

- Welcher Moment war in der Umsetzung ein besonderer Augenblick? Warum?
- Hat euch etwas überrascht? Warum?
- Ist der zweite Brief so verleumderisch, dass ihr versteht, warum der Vater seinen Sohn verstößt?

Alternative Variante der Aufgabe 2 – etwas zeitintensiver:

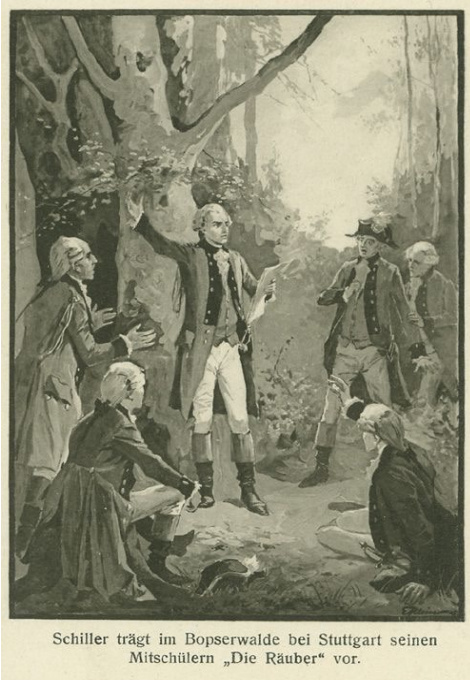
Jeweils zwei Schülerinnen und Schüler schreiben zusammen einen Entschuldigungsbrief von Karl an den Vater. Sie entscheiden, ob ihr Brief in der Gegenwart oder zu Schillers Zeiten angesiedelt sein soll.

1. Alle Zweiergruppen geben ihren Brief an zwei andere Personen weiter.
2. Die Paare schreiben nun, ausgehend vom Brief, den sie bekommen haben, den Fake-News-Brief vom Korrespondenten an den Vater.
3. Je zwei Paare bilden gemeinsam eine Kleingruppe und entwickeln eine Theaterszene, in der zwei ihrer vier Briefe vorkommen müssen.

Dritte Übung:

Reflexion über Gewalt (25 Minuten)

Zum Abschluss des Workshops beschäftigt sich die Klasse mit unterschiedlichen Arten von Gewaltausübung, ausgehend von der Räuberbande im klassischen Drama. Wann ist Gewalt gerechtfertigt, wann nicht? Die Jugendlichen diskutieren diese Frage und denken sich Standbilder für zwei unterschiedliche Situationen aus. Ob diese im privaten Umfeld angesiedelt sind oder politische Konflikte



illustrieren, entscheidet jede Gruppe für sich. Die Zuschauerinnen und Zuschauer sollen die Situation erraten und finden so in die Diskussion zum Thema.

Ein Standbild wirkt wie eine Lupe, die den in einer Situation enthaltenen Konflikt ebenso wie den psychologischen Zustand der Figuren verdeutlicht. Die Jugendlichen lernen Genauigkeit in ihren Körperhaltungen, denn je nachdem ob eine Figur selbstbewusst, ängstlich oder auch schmerzverzerrt im Standbild steht, ändert sich die Bedeutung. Die Frage an das Publikum, ob es sich im jeweiligen Standbild um gerechtfertigte oder ungerechtfertigte Gewalt handelt, zwingt zur genauen Darstellung und aufmerksamen Rezeption und ermöglicht Diskussionen zum Thema.

Diese Übung macht auch dann noch Sinn, wenn die Schülerinnen und Schüler bereits angefangen haben, das Drama zu lesen. Im 2. Akt in der 3. Szene erfahren sie, dass die Mitglieder von Karls Räuberbande unterschiedliche Auffassungen darüber haben, ob die Anwendung von Gewalt gerechtfertigt war.

Die Klasse wird in Kleingruppen eingeteilt.

1. Die Lehrkraft beschreibt die Situation im 1. Akt/ 2. Szene, in der Karl zum Hauptmann der Räuberbande wird. Wenig später begeht die Bande verschiedene Gewaltakte.

Karl erwartet Antwort auf seinen Brief an den Vater. Er freut sich, nach Hause zurückzukehren und will sich von seinen Freunden in der Kneipe verabschieden. Sein Freund Spiegelberg hält feurige Reden für ein vereintes Deutschland und gegen das Feudalherrensystem. In dieser Situation erhält Karl einen von seinem Bruder Franz verfassten Brief, in dem steht, dass der Vater ihn nicht mehr sehen möchte. Sollte er es wagen, nach Hause zu kommen, würde er bei Wasser und Brot eingesperrt. Karl ist so enttäuscht über seinen Vater, dass er sich von der

Stimmung seiner Freunde anstecken lässt und einwilligt, Hauptmann der Räuberbande zu werden.

Die Ziele der Räuber sind:

„Reichen Filzen einen Drittel ihrer Sorgen vom Hals zu schaffen, die ihnen nur den goldenen Schlaf verscheuchen, das stockende Geld in Umlauf bringen, das Gleichgewicht der Güter wieder herstellen...“ (Spiegelberg, 1. Akt, 2. Szene)

„Etwas Großes wagen!“ (Spiegelberg, 1. Akt, 2. Szene)

„Wir wollen uns in den Böhmischen Wälder niederlassen, dort eine Räuberbande zusammenziehen...!“ (Spiegelberg, 1. Akt, 2. Szene)

„Mein Geist dürstet nach Taten, mein Atem nach Freiheit...!“ (Karl Moor, 1. Akt, 2. Szene)

Die Räuber haben sehr unterschiedliche Motive für die zum Teil brutale Gewalt, die sie wenig später anwenden. Es kommt zu Auseinandersetzungen in der Bande.

2. In den Kleingruppen besprechen die Schülerinnen und Schüler persönliche oder politische Situationen, in denen Gewalt ausgeübt wird, und denken sich zwei Standbilder aus (ca. 10 Minuten, siehe Anhang 2, Seite 12). Ein Standbild ist die eingefrorene Darstellung eines Problems, einer sozialen Situation oder eines Themas. Dabei werden Beziehungen/Verhältnisse zwischen Personen und wesentliche Charakterzüge der Figuren nachgebildet. Es dürfen auch Gegenstände, Tiere oder Gefühle dargestellt werden.
 - Das erste Standbild soll Menschen in einer Situation zeigen, in der Gewalt verherrlicht wird. In was für einer Situation befinden sich Menschen im Bluttausch?
 - Das zweite Standbild soll eine Situation zeigen, in der Gewaltausübung nach Meinung der Jugendlichen gerechtfertigt ist.

Die Gruppen führten ihre Standbilder vor. Die Zuschauer versuchen, die Situation zu erraten (15 Minuten). Es folgt eine Diskussion über Gewalt und ihre möglichen Rechtfertigungen. Hier bietet es sich auch an, die Vorstellungen, die in „Die Räuber“ deutlich werden, mit denen der heutigen Zeit zu vergleichen.

Anhang 1:

Aufgaben zur zweiten Übung zum Ausdrucken und Ausschneiden:

Brief 1:

Schreibt einen Brief von Karl Moor an seinen Vater Maximilian Moor.

Karl entschuldigt sich für sein ausschweifendes Studentenleben in Leipzig und will sich bessern.

Was schreibt er? Wofür entschuldigt er sich genau?

Entscheidet selbst, ob euer Brief in der heutigen Zeit oder 1776 spielt.

Brief 2:

Schreibt einen gefälschten Brief vom Korrespondenten (Familienfreund) an den Vater Maximilian Moor. Er habe dessen Sohn Karl in Leipzig beobachtet ...

Der Brief muss so verleumderisch sein, dass der Vater daraufhin einwilligt, den Sohn Karl zu enterben und zu verstoßen.

Entscheidet selbst, ob euer Brief in der heutigen Zeit oder 1776 spielt.

Anhang 2:

Aufgaben zur dritten Übung zum Ausdrucken:

Gewalt im Blutrausch versus gerechtfertigte Gewalt

Zwei Standbilder in Kleingruppen:

Besprecht in eurer Kleingruppe zwei unterschiedliche Situationen, in denen es um Gewalt geht, und haltet für jede der beiden einen besonders typischen Moment als Standbild fest.

1. Ein Standbild, das Menschen zeigen, die Freude an der Ausübung von Gewalt empfinden. In welche Situation steigern sich Menschen in einen Blutrausch?
2. Ein Standbild, das eine Situation zeigt, in der eurer Meinung nach die Ausübung von Gewalt gerechtfertigt ist.

Impressum

Herausgeber und V.i.S.d.P.:

Friedrich Stiftung
Verwaltungssitz Hannover
Schiffgraben 40
30175 Hannover

Vorstand der Stiftung:

Ute Brandt, Professor Jobst Plog

Projektleiterin:

Bettina Vestring

Autorin:

Sofie Hüsler

Bilder:

Die Bilder wurden Wikimedia Commons entnommen.

Lizenz:

Sämtliche Textinhalte des vorliegenden Materials sind kostenfreie und offene Bildungsmaterialien. Das Textmaterial darf in jedwedem Format oder Medium vervielfältigt und weiterverbreitet werden. Folgende Bedingungen müssen dabei beachtet werden:

- Die Friedrich Stiftung muss genannt werden.
- Das Material darf nicht kommerziell genutzt werden.
- Das Material darf weitergegeben werden, der Empfänger ist jedoch verpflichtet, sich an die genannten Bedingungen zu halten.

Herzlichen Dank an die Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte des Gymnasiums am Bötschenberg in Helmstedt, die die theaterpädagogischen Übungen erprobt und bei den Filmaufnahmen mitgewirkt haben.